

# Westpreußisches Volksblatt.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage;  
Freitags mit dem Sonntagsblatt.  
Insertionspreis pro 4-gesp. Petitzelle 15 Pfz.

Expedition:  
Danzig, Frauengasse 3.

Abonnementspreis:  
Für Hiesige 1,50 M., inkl. Botenlohn 2,00 M.;  
für Auswärtige bei allen deutschen Postanstalten 1,80 M.,  
inkl. Bestellgeld 2,20 M.

Nº 4.

Danzig, Freitag, den 7. Januar 1887.

15. Jahrgang.

Bestellungen auf das  
"Westpreußische Volksblatt"  
werden fortwährend von sämtlichen Postanstalten und  
in der Expedition angenommen.  
Der Abonnementspreis beträgt bei sämtlichen kaiserl.  
Postanstalten 1,80 M., inkl. Bestellung durch den Boten  
2,20 M., in der Expedition, Frauengasse 3, 1,50 M.

## Politische Übersicht.

Danzig, 7. Januar.

Unter dem Titel: "Was wir wollen" ist eben in Leipzig ein elendes Machwerk erschienen, das den Reptilcharakter an der Stirn trägt und unter groben Verdächtigungen des Zentrums, Dr. Windthorsts und der ganzen kath. Presse unter den Katholiken auf Bauernfang für die Bismarcksche Politik ausgeht. Zur Charakteristik von Verfasser und Verleger sei gleich konstatiert, daß das Berliner Hedwigshospital, für das angeblich der "Reingewinn" bestimmt ist, absolut von der Sache nichts weiß und daß die sich um Politik nicht kümmern Schwestern über den Mißbrauch des Namens ihres Hauses empört sind. Die saubere Geschäftspraxis kennzeichnet sich auch durch die Thatsache, daß das Machwerk anscheinend allen Reichstagsabgeordneten und einem großen Teil des Clerus [auch in unserer Provinz] mit der Bitte um Einsendung von 50 Pf. ungeduldig zugegangen ist. Dieselben werden es sicher vom Verfasser oder Verleger ohne Geld bei sich abholen lassen. Der Verfasser nennt sich Dr. Adalbert Severinus, besser hätte er sich "Knobloch redivivus", oder Cremer II genannt. Hinter der Maske des Pseudonyms grinst übrigens das Gesicht des Paderborner "Spezialkatholiken" der "Kreuztg." hervor, mit dem unser Herr Severinus vielleicht identisch ist. Die Tendenz der Schrift läuft auf den dem kath. Volke, dem Zentrum und der kath. Presse erteilten Rat hinaus, dem Fürsten Bismarck, dem wir hauptsächlich [?] das letzte kirchenpolitische Gesetz verbanden, nicht nur Hände und Füße dafür zu küssen, sondern uns auch seiner Politik mit Leib und Seele zu verschreiben. Mit einer Unverschämtheit, wie sie sonst nur Renegaten eignen ist, wird dem kath. Volke der volle und ganze Patriotismus abgesprochen, als ob dieses Volk nicht gerade auch aus Patriotismus dem das Vaterland in zwei Lager teilenden Kulturmäpfele Widerstand geleistet. Patriotismus predigt Herr Severinus unseren Gegnern, wir haben ihn stets geübt, ihn nie verloren. Freilich seinen Patriotismus à la Knoblauch, der nur ein Gasogen gegen alle Regierungsforderungen zu kennen scheint, werden wir uns nie aneignen. Das Zentrum scheint dem wackeren Severinus ein höchst überflüssiges Möbel, wenigstens in seinem jetzigen Bestande, und er spekuliert auch auf seinen

Bersfall. Zum letzten kirchenpolitischen Gesetz hat das Zentrum gar nichts beigetragen; das verdanken wir, abgesehen von Papst und Kaiser, der "Pflichttreue und Vaterlandsliebe des Fürsten Bismarck". Ein besonders langer Abschnitt ist der bösen kath. Presse gewidmet. Die Vertreter der kath. Presse würden in einer Anerkennung aus solchem Munde eine Befreiung erblicken; von ihm geschmäht und verdächtigt zu werden, das seien sie für die größte Ehre an. Doch welches sind die Sünden der kath. Presse? Sie ist, sagt Knobloch redivivus, kirchen- und staatsgefährlich! Das hat uns die "Nordd." schon lange und deutlicher bezeichnet. Severinus sollte sich schämen, das nachzubeten, er ist doch sonst ein so origineller Mann. Doch worauf stützt Severinus seine Behauptung? Er meint, die preußische Regierung "kann" ihr System gegen uns ändern, er meint auch, daß sie das "will" und daraus folgt er die Pflicht der Vertrauensseligkeit. Die kath. Presse soll lammfromm sich ausdrücken, soll sich als Liebkind erweisen und dann stellt ihr der kluge Ratgeber auch Zuckerbrot in Aussicht. Doch Spaz bejette, geehrter Herr Severinus! Das kath. Volk Deutschlands und seiner Presse sind, bis auf die wenigen Exemplare Ihrer Gattung, der Überzeugung: 1. mit der Beseitigung der Maigesetze erlangen wir nur unsere Rechte wieder, keine Wohlthaten, für die wir zum Dank unter Preisgebung politischer Rechte und wohlgegründeter Anschauungen verpflichtet wären; 2. unsere Rechte werden von kulturmäpferischen Mehrheiten nur so lange respektiert werden, als sie dazu durch unsere Machtstellung gezwungen sind; folglich ist es 3. heilige Pflicht des Volkes, das Zentrum stark zu erhalten und Pflicht der Presse, für die Wachsamkeit des Volkes zu sorgen. Das thut die kath. Presse und das wird sie weiter thun.

\* Die Militärkommission begann und beendigte am Mittwoch die zweite Beratung der Militärvorlage. Dieselbe erhielt folgende Fassung:

§ 1 abgelehnt, soweit derselbe die Höhe und Dauer der Friedenspräsenzstärke betrifft. Angenommen wurde das letzte Alinea als selbständiger

§ 2. Vom 1. April 1887 ab werden die Infanterie in 518 Bataillone, die Kavallerie in 465 Eskadrons, die Feldartillerie in 364 Batterien, die Füsilierartillerie in 31, die Pioniere in 19 und der Train in 18 Bataillone formiert. Außerdem können von dem gleichen Tage an bis zum 1. April 1888 16 Bataillone Infanterie formiert werden.

§ 3. Der Artikel I § 1 und 2 des Gesetzes vom 6. Mai 1880, betreffend Ergänzungen und Änderungen des Reichsmilitärgesetzes vom 2. Mai 1874 und die noch in Geltung befindlichen, auf die Zahl der Truppenteile bezug habenden Bestimmungen des § 2 des Reichsmilitärgesetzes vom 2. Mai 1874 treten mit dem 31. März 1887 außer Kraft.

§ 4. Befreiung der Theologen vom Militärdienst abgelehnt.

§ 5. Gegenseitiges Gesetz kommt in Bayern nach näherer Bestimmung des Bildungsvertrages vom 23. November 1870 unter III. § 5, in Württemberg nach näherer Bestimmung der Militärkonvention vom 21./25. November 1880 zur Anwendung.

Nachdem er die nötigen Verordnungen getroffen hatte, überließ er die weitere Pflege der Kranken Emmy und empfahl sich. Diese wachte mit liebevollster Aufmerksamkeit die ganze Nacht an dem Bett ihrer Mutter. — Um andern Morgen erschien schon in aller Frühe ein Diener des Doktors bei ihr, der mit einer Empfehlung von seinem Herrn neben etlichen Erfrischungen für die Kranke, kräftige Nahrungsmittel zur Stärkung fürs Fräulein aus einem großen Korb packte. Wie gerührt war Emmy ob dieser Aufmerksamkeit des guten alten Mannes, und dennoch wie demütigend war der Gedanke für sie, Wohlthaten von Fremden annehmen zu müssen! — Als der Arzt nach wenigen Stunden selbst kam, stattete sie ihm mit überfließendem Herzen in den wärmsten Worten ihren Dank ab, er aber wehrte ihr fast ärgerlich ab.

"Thun Sie mir den Gefallen und reden nicht weiter von der Bagatelle," sagte er ungeduldig. "Nur aus dem Grunde, weil ich dachte, Sie fänden inmitten Ihrer Sorgen und anstrengenden Krankenpflege keine Zeit, sich um die notwendigen Bedürfnisse des Lebens für Sie selbst zu kümmern, veranlaßte ich meine Frau, Sie mit einem Vorrat zu versorgen. Übrigens steht es sehr schlimm mit Ihrer Mutter, und ich möchte Ihnen empfehlen, einen Priester rufen zu lassen. Es ist gut, wenn man sich frühzeitig auf alles gefaßt macht." — Emmy kam dieser Aufforderung sofort nach, und während die Nachbarin zum Pfarrer eilte, bereitete sie die Mutter auf dessen Ankunft vor. Obgleich die Gräfin sich in den Tagen des Glückes wenig um religiöse Dinge gekümmert hatte, empfing sie den Priester freundlich, und als derselbe das Haus verließ, war in das Herz der Gräfin der Friede des Gewissens wieder eingezogen.

[Nachdruck  
verboten.]

## Ein Familienkleinod.

[27]

Novelle von Alinde Jacoby.

Emmy erinnerte sich nun wieder der traurigen Veranlassung, die sie hinausgetrieben hatte und sie jede Rücksicht auf die späte Stunde hatte bei Seite setzen lassen. Unter hervorbrechenden Thränen erzählte sie dem alten Herrn, daß sie schleunigst ärztliche Hilfe nachsuchen müsse, da ihre Mutter zuhause in heftigen Fieberphantasien liege.

"Ei, da hat mich Ihnen ja der liebe Gott in den Weg geführt, mein Kind!" rief der Fremde fast fröhlich. "Geschwind, lassen Sie uns zu Ihrer Mutter gehen, ich selbst bin Arzt — Doktor Schwan" — setzte er sich vorstehend hinzu.

Bald hatten die Beiden die dürtige Wohnung der Damen erreicht. Mit bedenklicher Miene untersuchte der Arzt den Zustand der Gräfin; Emmys Auge hing mit ängstlicher Spannung an seinen Bügeln und nicht mit Unrecht schloß sie aus dem tiefen Ernstes seines Ausdrucks auf die Größe der Gefahr, in welcher ihre Mutter schwelte. — "Hoffen wir das Beste, mein liebes Kind," gab er ihr fast mit mitleidiger Miene zur Antwort, als sie sich nach dem Befinden ihrer Mutter erkundigte, "vertrauen wir auf Gott, in dessen Hand wir alle stehen."

"So finden Sie den Zustand meiner Mutter wohl sehr gefährlich, Herr Doktor?" fragte Emmy bekommene Herzlos.

"Ich kann nicht leugnen," erwiderte Doktor Schwan, "daß ein heftiges Nervenfieber bei ihr ausgebrochen ist, bekanntlich eine tödliche Krankheit. Doch, lassen Sie den Mut nicht sinken, Gott wird vielleicht auch hier noch helfen."

Ein positives Resultat ist gescheitert an dem Widerstand der Nationalliberalen und Konservativen. Das ist bedauerlich, allein anderseits wurde dadurch auch der Vorteil erzielt, daß die Entscheidung ins Plenum verlegt wurde, dessen Verhandlungen der Nation zugänglicher gemacht werden können, als die Kommissionsverhandlungen. Die loyale, aber entschiedene Sprache der Zentrumspredner zeigte der Regierung, daß eine Verständigung möglich ist, wenn die Regierung entgegenkommt und das Septennat fallen läßt.

\* Im Laufe des eben begonnenen Jahres 1887 feiert Fürst Bismarck sein 25jähriges Dienstjubiläum als Staatsminister für die auswärtigen Angelegenheiten und als Ministerpräsident. Jemand ein Gouvernemental er macht darauf aufmerksam, daß am 23. September 1862 der "Staatsanzeiger" die Ernennung des bisherigen Botschafters zu Paris zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten und am 8. Oktober desselben Jahres seine Ernennung zum Ministerpräsidenten brachte. [Ob wieder gesammelt werden soll, ist noch nicht bestimmt.]

\* Das Mitglied der Zentrumspaktion des deutschen Reichstages, Oberhofgerichtskanzler a. D. Roschirt, ist Mittwoch nachmittag in Heidelberg gestorben. Roschirt war auch Mitglied des badischen Landtages und nahm in beiden Parlamenten eine hervorragende Stellung ein. — In die Militärkommission ist an Stelle Roschirts von der Zentrumspaktion der Abg. Mousang entsandt worden.

\* Die Staatsanwaltschaft beantragte gegen die "Postdamer Nachrichten" wegen Verbreitung des Gerüchtes über die angebliche Verwundung des Militär-Bevollmächtigten v. Villaume in St. Petersburg die Einleitung des Strafverfahrens. Man kann es nur begrüßen, wenn endlich Klarheit in die tolle Geschichte gebracht wird, denn viele der bisherigen Ablehnungen waren vorzüglich geeignet, dem Glauben neue Nahrung zu geben, daß etwas an der Sache sei. Was soll es z. B. heißen, wenn unter dem 4. d. der "Köln. Ztg." aus St. Petersburg telegraphiert wird: "Ich sehe Herrn Villaume fast täglich, kenne ihn genau persönlich und weiß aufs allerbeste, daß an dem ganzen niederträchtigen Gerücht auch nicht ein Funken von Wahrheit ist. Ebenso ist alles Lüge, was über den Geisteszustand des Zaren geschrieben wird. Derselbe ist keineswegs überzeugt nervös oder geneigt, zu irgend welchen Mitteln zu greifen, um sich zu bestäuben. Dass auch an der Sache mit Reutern kein wahres Wort war, habe ich Ihnen schon früher mitgeteilt." Ledermann fragt: warum hat dieser intime Freund Villaumes das nicht vor vierzehn Tagen telegraphiert? Unter demselben Datum wird der "Polit. Kor." aus Warschau, angeblich aus polnischer Quelle, gemeldet, daß mehrere in letzter Zeit von Alexander III. empfangene Personen entschieden versichern, die Gerüchte über einen frankhaften oder irgendwie veränderten Zustand des Zaren entbehren jeder Begründung. Der Zar behandelte die Ver-

Emmy widmete sich in rührender Weise der treuen, sorgsamen Pflege ihrer Mutter. Trotz des unangenehmen, egoistischen Charakters derselben, der sie in früheren Jahren stets in einer gewissen Ferne von ihr gehalten, hatte sie sich in der Zeit der Not und Verlassenheit inniger an ihre Mutter angeschlossen und erfüllte ihre kindlichen Pflichten gegen sie im reichsten Umfange. Die brave Schuhmacherfrau stand ihr während der Krankheit derselben redlich zur Seite und wechselte oft in den Nachtwachen mit ihr ab, allein das Befinden der Gräfin verschlimmerte sich bei der gewissenhaftesten Behandlung und Pflege dennoch mit rasender Schnelligkeit. Nicht lange dauerte es, so erkannte sie keinen Menschen mehr und redete nur noch mit der wirren Einbildung der Fieberglut. — Sehr bald auch kam für Emmy der gefürchtete, entsetzliche Moment, da sich die Augen der Mutter auf ewig schlossen, jene traurige, herzbrechende Stunde, die sie gänzlicher Verlassenheit anheimgab. Doch nein! in Wahrheit verlassen sollte sie nicht sein, sie sollte vielmehr kaum Zeit haben, sich dieser beängstigenden Empfindung hinzugeben.

Noch am selben Tage, als die sterbliche Hülle ihrer Mutter der Erde übergeben worden, rollte nachmittags eine elegante Equipage vor der Wohnung der armen Waise an. Zum Erstaunen der übrigen Miteinwohner betrat Dr. Schwan in Begleitung seiner freundlich und gutmütig ausschauenden Gemahlin das Haus, und beide stiegen die steilen Treppen, die zu Emmys Dachstübchen führten, hinan.

"Sie erlauben, Fräulein Marie, daß ich Ihnen hiermit meine Frau vorstelle," sagte der Arzt beim Eintreten mit einer Handbewegung nach der Dame, die sich in seiner Gesellschaft befand. "Wir sind beide gekommen, um Sie

sonen und Angelegenheiten völlig wie früher. Die „Polit. Korr.“ fügt hinzu, daß anderweitige zuverlässige Informationen diese Mitteilung bestätigten; die entgegengesetzten Gerüchte mit allen zu ihrer Beglaubigung angeführten That-sachen beruhten samt und sonders auf frivoler Erfindung.

\* Wieder haben, wie der „Kur. Poz.“ meldet, zwei Staatspfarrer, der erste der selben Kubetschaf in Xions und Kiek in Kähme, ihre Pfarrstellen in die Hände der Regierung niedergelegt, ohne sich aber mit der Kirche und ihrem Erzbischofe zu verlöhnen. Von den 10 Staats-pfarrern Posens sind zwei unversöhnt gestorben (Mörke und Nowacki), drei haben resigniert und sich mit der Kirche ausgeschönt (Czerwinski in Birke, Kolan in Murzynna und Guzmer in Grätz). So bleiben nur noch drei Staats-pfarrer, Brenk in Kosten, Liza in Schroy und Rymarowicz in Gr. Chrzyzsko. Die geistliche Behörde in Posen hat es grundsätzlich abgelehnt, aus kirchlichen Fonds den zurücktretenden Staatspfarrern Pensionen zu zahlen. Die zwei jetzt zurücktretenden dürften von der Regierung ein Ruhegehalt gezahlt bekommen. Sie hat ja auch das Institut der Staatspfarrer geschaffen.

\* Die „Kreuzztg.“ läßt sich aus Pommern mitteilen, daß die Leute dort erzählen: „die Franzosen hätten dem deutschen Kaiser die Kriegserklärung geschickt. Der Kaiser aber hätte die Kriegserklärung nicht angenommen — zurückgeschickt und sagen lassen, er könne die Kriegserklärung noch nicht brauchen.“ Die „Kreuzztg.“ findet die Zuversicht zu dem kaiserlichen Regiment in dieser Geschichte herzerfrischend. Andere Leute werden die konservativen pommerschen Großgrundbesitzer um die Naivität solcher Hintersassen kaum beneiden.

\* Der sozialdemokratische Abg. Hasen clever hat der Diätenfrage wegen seinen Wohnsitz von Halle nach Dessau verlegt. In Dessau gilt kein preußisches Landrecht, mit dessen Hilfe man ihm die Diäten wieder abnehmen könnte.

\* Der Erste Staatsanwalt in Essen hat sich gedrungen gefühlt, beim — Sylvesterball eines alten Kriegervereins für eine Bewilligung reicher Mittel zu Gunsten des Militäretats zu sprechen. — Muß das ein „stimmungsreicher“ Ball gewesen sein!

\* Als ein erfreuliches Zeichen von Patriotismus begrüßen der „Hannoversche Kurier“ und andere national-liberale Blätter die Petitionen aus den Kreisen evangelischer Geistlicher, welche gegen den Zentrumsantrag wegen Aufhebung der Militärpflicht der Theologen gerichtet sind. — Da sieht man erst recht wieder, daß die Nationalliberalen, die sich so gerne als Stütze des Thrones und des Reiches darstellen, heute nicht mehr wissen, was sie gestern gesagt und gethan haben, und daß ihre Zeitungen gar nicht zu wissen scheinen, daß für den Antrag der Zentrumsparthei in der Militätkommission die nationalliberalen Abgeordneten ohne weiteres eingetreten sind.

\* Nach einer der „Poz. Btg.“ zugehenden telegraphischen Privatmeldung sprach auch der Prinzregent Luitpold von Bayern beim letzten Hofkonzert in München dem französischen und russischen Gesandten gegenüber die Hoffnung auf Erhaltung des Friedens aus.

\* Gouvernementale Blätter berichten mit sichtlicher Genugthuung, daß sämtliche Erzbischöfe und Bischöfe Bayerns an den Prinz-Regenten anlässlich des Jahreswechsels sehr loyal und patriotisch gehaltene Gratulations-schreiben gerichtet haben. [„Royal“ und „patriotisch“ sind alle katholischen Bischöfe immer gewesen — und in Gratulations-schreiben pflegt man berechtigte Wünsche und Klagen ja auch nicht anzubringen.]

\* Der „Frank. Btg.“ wird unter dem 2. Januar aus Württemberg geschrieben: „Wenn man gestern (am Neujahrs-tage) da und dort die Neujahrspredigten in unseren evangelischen Kirchen hörte, so konnte man glauben, wir stehn ganz unmittelbar vor dem Ausbruch eines Krieges mit Frankreich. Ganz konsterniert kamen die Gläubigen aus

mit uns zu nehmen, fort aus dem Trauerhause, wo Sie das Köpfchen wie eine verwelkte Blume hängen lassen.“

„Ja, kommen Sie mit uns, liebes Kind,“ stimmte Frau Schwan freundlich den Worten ihres Mannes bei, indem sie vortrat und mit einem Ausdruck voll gewinnender Herzengüte Emmy die Hand bot. „Eine Veränderung Ihres Aufenthaltes wird Ihnen gut thun, denn in dieser Umgebung strömen alle schmerzlichen Erinnerungen mit verdoppelter Stärke auf Sie ein.“ „Ich weiß nicht,“ stammelte Emmy gerührt, „wodurch ich diese Güte verdient habe, die . . .“ „Mein Mann hat mir so viel Liebes und Gutes von Ihnen erzählt,“ unterbrach die Dame sie lebhaft, „und hat mir die Aufopferung und kindliche Liebe, womit Sie Ihre verstorbenen Mutter pflegten, in so warmen Worten geschildert, daß ich großes Verlangen danach trug, Sie persönlich kennen zu lernen.“

„Dazu kommt noch,“ ergänzte der gutmütige alte Herr, indem er Emmys eingefallene Wangen streichelte, „daß wir diese bleichen Bäckchen wieder in alter Frische erblühen sehen möchten — darum schnell, Kind, zögern Sie nicht länger und folgen Sie uns, um uns die Stelle einer lieben Tochter zu erzeigen. Alle Verbindlichkeiten mit Ihren Mietleuten lösen wir später.“

Emmy saß wenige Augenblicke nachher — sie wußte selbst nicht, wie ihr geschah — im Wagen und fuhr mit dem menschenfreudlichen, kinderlosen Ehepaare nach dessen Wohnung. Welch ein Gefühl von wohlthuendem Behagen durchströmte sie, als ihr Fuß die gemütlich eingerichteten Räume betrat, die sich ihr als eine zweite Heimat öffneten!

Unter der liebenvollen Behandlung, die sie hier fand und der zärtlichen Teilnahme, mit welcher man die schwer Geprüfte umgab, erholte sie sich zusehends, gleich einer lange in Kälte und Dunkelheit verkümmerten Blume, die plötzlich

dem Gottesdienst nach Hause; Krieg und nichts als Krieg bildete den ganzen Neujahrstag über den Gesprächsstoff der erschrockten Leute. Wer eine größere Zeitung liest, wurde ähnlich gefragt, ob's wahr sei, ob's denn schon in der Zeitung steht, daß es wieder nach Frankreich gehe und dergl. mehr. Es wäre nun von großem Interesse, zu wissen, ob es bloßer Zufall ist, daß drei oder vier gutgefundne Pfarrer und vielleicht noch ein paar andere gleich eifige Amtsbrüder gerade am gleichen Tage mit so vollen Backen die Kriegs-trompete blasen, oder ob vielleicht ein leises Säuseln durch die Lande gegangen und ganz im Stillen die Ordre daher getragen, daß die Seelsorger helfen mögen, das Volk in die richtige Stimmung zu versetzen für — die Militärvorlage? Wäre da nicht ein „Kanzelparagraph“ am Orte?

\* Der Generaldirektor des **Luxemburgischen** Justiz-Departements Dr. Eyschen teilte nach einer Brüsseler Depesche der „Kreuzztg.“ in einer der letzten Kammer-sitzungen mit, daß lebhaft zwischen Vertretern Deutschlands, Belgien, Hollands, Frankreichs und Luxemburgs Verhandlungen wegen eines internationalen Übereinkommens zur Aufrechthaltung der staatlichen Sicherheit in Fällen von Arbeiterunruhen stattfanden. Die Konferenz wurde zu Luxemburg abgehalten. (Von französischer Seite ist die Nachricht von der Teilnahme an einer solchen Konferenz bestritten worden.)

\* Der **französische** Kriegsminister Herr Boulanger wird binnen kurzem den französischen Kammern abermals einen Gesetzentwurf vorlegen, der indessen nur die Be-schaffung einer neuen Bekleidung für die Infanterie betrifft. Anstelle der Tasse soll für Parade und Dienst ein blusen-ähnlicher Waffenrock treten. Der neue Rock ist weit und erleichtert Bewegungen und Atmen der Soldaten; er hat innen Taschen für das Buch und die Marke zum Nachweis über die Person des Trägers und außen Taschen für die Patronen, so daß also die bisherigen besonderen Patronatstaschen wegfallen. Der Gürtel, der ebenso wie das Säbelgehenk auch ferner aus schwarzem Leder besteht, wird unter dem Rock getragen werden, welcher weit genug sein wird, um darunter das Tragen einer wollenen Jacke zu gestatten. Die Epauletten werden für die Fußtruppen noch beibehalten, bis die sehr beträchtlichen Vorräte davon verbraucht sind.

Die neue Bekleidung ist bereits bei einigen Regimentern versuchswise eingeführt und von allen kommandierenden Generälen begutachtet worden. — Der aus den französischen Parlamentsverhandlungen als manhafter Verteidiger der Rechte unserer heiligen Kirche rühmlich bekannte Bischof von Angers, Fréppel, hielt am Neujahrstage an den Klerus seiner Diözese eine Ansprache, in welcher er auf die drohenden Kriegsgerüchte aufmerksam machte und hervorhob, daß Frankreich seit 16 Jahren nur die Aufrechterhaltung des Friedens gebracht habe. Er sprach sodann die Überzeugung aus, daß jeder Staatsmann und jede Nation, welche die Kriegsfürie entfesseln würden, den Fluch des Universums auf sich laden würden. Er hoffte, daß diese Erwagung genügen werde, um der zivilisierten Welt für das Jahr 1887 ein für die christliche Zivilisation so entwürdigendes Schauspiel, wie es der Krieg ist, zu ersparen. Zum Schlusse drückte Bischof Fréppel nochmals seine Zuversicht aus, daß kein Souverän und kein Staatsmann die schreckliche Verantwortung vor der Mit- und Nachwelt auf sich laden könne, den Krieg zu entfesseln.

\* Die **portugiesische** Deputiertenkammer wählte ein Mitglied der Oppositionspartei zum Präsidenten. Der Ministerpräsident beantragte infolge dessen den Zusammentritt des Ministerrats, um die Auflösung des Parlaments vorzuschlagen.

\* Im Auftrage der **bulgarischen** Regierung werden 60 000 silberne Tapferkeits-Medaillen für die bulgarische Armee gegenwärtig im Wiener Münzamte geprägt; außerdem fertigt eine Wiener Firma 30 000 bronzenen Medaillen an. Sowohl die silbernen, wie auch die bronzenen

in eine warme, sonnige Atmosphäre gebracht wird. Und doch! so glücklich sie sich auch in jeder Beziehung im Hause ihrer neuen Freunde fühlte, konnte sie den demütigenden Gedanken nicht los werden, daß ihr dieselben nur aus Mitleid eine Aufnahme gewährt hatten, ja, daß sie gewissermaßen hier von Almosen lebe. Das Verlangen, sich in irgend einer Weise nützlich zu machen, um ihren großen Wohlthätern nicht mehr länger zur Last zu fallen, regte sich in ihr. Darum kam sie stets wieder, so sehr auch der Doktor polterte und schalt, und so liebenswürdig seine Frau sie bat, immer bei ihnen zu bleiben, auf den Wunsch zurück, eine Stelle als Gesellschafterin oder Erzieherin anzunehmen.

Lange hatte sich der Doktor gegen die Zumutung gewehrt, eine passende Stelle für sie ausfindig zu machen, als er jedoch einsah, daß sie an ihrem Vorhaben festhielt, erklärte er endlich ärgerlich: „Na, meinetwegen, Ihren Willen sollen Sie haben, Sie eigenfünfzig Kind, aber — ich wasche meine Hände in Unschuld, wenn Sie sich nachher in solcher Abhängigkeit nicht glücklich fühlen und gar bald zu Ihrem alten Freunde zurückkehren, um ihm unter Thränen Ihr Leid zu klagen.“

„Das wird so leicht nicht geschehen, Herr Doktor,“ entgegnete Emmy mit sanftem Lächeln. „Wer, wie ich schon so viel härteres im Leben erduldet hat, ist gegen die kleinen Nadelstiche gefeit, die ihm in abhängiger Stellung drohen könnten. Ich werde, wenn mir etwas nicht gefallen sollte, stets eingedenkt sein, daß wir Menschen alle unsere Fehler und Schwächen haben, daß einer sich in den andern fügen muß.“

Wenige Tage nach dieser Unterredung kehrte der alte Herr in bester Laune von seinen Krankenbesuchen zurück. „Liebes Kind,“ rief er Emmy fröhlich entgegen, „ich freue

Medaillen haben die Größe eines österreichischen Silbergulden. Auf der Reversseite zeigen sich zwei gegen einander gehaltene Hände, welche drei Kronen tragen, über denen sich in bulgarischer Sprache die Inschrift befindet: „Alexander der Erste, Fürst von Bulgarien.“ Auf der Aversseite befindet sich das bulgarische Wappen (ein goldener Löwe in dunkelblauem Schild) mit der Inschrift: „Das dankbare Vaterland seinen tapferen Söhnen“. Die Münzen tragen die Jahreszahl 1885 und in einem den Rand zierenden Lorbeerkrantz die Namen der Orte, an welchen die bulgarische Armee in dem Kriege gegen die Serben Siege errang.

\* Die Nachricht von Verhandlungen der **türkischen** Regierung mit einer der renommiertesten Waffenfabriken in Berlin befußt Lieferung von 200 000 Repetiergewehren ist das „Deutsche Tageblatt“ in der Lage dahin zu ergänzen, daß die Wiederaufnahme dieser Verhandlungen stattgefunden und zu einer Bestellung von 400 000 Repetiergewehren bei der erwähnten Fabrik geführt hat, von denen 30 000 als erste Rate in möglichst kurzer Frist hergestellt und an die Türken abgeliefert werden sollen. Diese Rate ist zunächst zur Bewaffnung der türkischen Garde und sonstigen Constantinopeler Truppen bestimmt.

\* Dem Kommandeur des in Simbirek garnisonierenden **russischen** Kalugasken Infanterieregiments, dessen Chef der deutsche Kaiser, ist auf eine an Se. Majestät den Kaiser Wilhelm gerichtete Glückwunsches-depêche folgende telegraphische Antwort zugegangen: „Ich täusche Mich nicht in der Erwartung, daß Mein getreues Kalugaskes Regiment des achtzigsten Jahrestages Meines Eintrittes in die Armee gedenken werde. Mit Vergnügen empfing Ich die Mir anlässlich solch seltenen Jubiläums und des neuen Jahres ausgedrückten guten Wünsche. Ich danke Ihnen mit der Ver sicherung, daß Ich bis zur letzten Lebensminute dem Regemente Meine Anhänglichkeit bewahren werde. Wilhelm.“

## Latales und Provinzielles.

Danzig, 7. Januar.

\* [Schiffsvorkehr.] Unsere Rhederei ist im vorigen Jahre wieder um 5 Segelschiffe und 1 Dampfer verringert worden; sie zählt jetzt 55 Segelschiffe und 19 Dampfer mit 51224 Tonnen Tragkraft. Außer diesen großen Schiffen gehören zur Rhederei 1 Fischerfisch, 7 Küstenfahrzeuge und 40 Bugsier- und Flussdampfer. Die Liniene Rhederei zählt jetzt noch 22, die der Danziger Schiffahrtsgesellschaft 15, die Rodenackersche 9, die Rheinholdsche 6 Schiffe. Die Gesellschaft „Weichsel“ besitzt 15, die Habermannsche Rhederei 9, die Westpr. Dampfschiffahrtsgesellschaft 5 Flussdampfer. — Im vergangenen Jahre sind hier von See eingelaufen 1684 Schiffe (gegen 1821 im Jahre 1885, 1790 im Jahre 1884 und 2042 im Jahre 1883); ausgelaufen sind 1689 Seeschiffe (gegen 1824 im Jahre 1885, 1805 im Jahre 1884 und 2063 im Jahre 1883). — An Getreide wurden im Jahre 1886 seewärts von hier verschifft: 10484 Tonnen Weizen, 30 834 Tonnen Roggen, 3143 Tonnen Erbsen, 11 485 Tonnen Gerste, 860 Tonnen Hafer, 355 Tonnen Bicken, 242 Tonnen Bohnen, 1510 Tonnen Rübsaat, 1052 Tonnen Dotter, 135 Tonnen Hanfsaat, 258 Tonnen Kleesaat und 242 Tonnen Leinsaat, zusammen: 154 964 Tonnen (gegen 178 625 Tonnen im Jahre 1885, 103 195 im Jahre 1884 und 237 313 Tonnen im Jahre 1883).

\* [Strakenraub.] In der Nähe des Schützenhauses sprang gestern vormittag ein unbekannter Mensch auf einen in voller Fahrt begriffenen Pferdebahnwagen, entriß mit Gewalt dem Konditeur die Geldtasche und entfiehlt. Das alles war das Werk eines Augenblickes. Der Konditeur aber ergriff den sog. Kraher, eilte dem Räuber nach und versehete ihm einige feste Schläge, wodurch er sich veran-

mich, Ihnen heute eine gute Nachricht mitbringen zu können. Für mich und meine Frau,“ fügte er ernster hinzu, „ist sie freilich keine angenehme zu nehmen, da wir fürchten müssen, unsere liebe Pflegesohne bald zu verlieren.“

„So haben Sie endlich eine Stelle für mich gefunden?“ fragte Emmy freudig bewegt.

„Allerdings und zwar eine, die ich Ihnen mit gutem Gewissen empfehlen kann. Ich würde immer meine Einwilligung zu Ihrem Fortgehen geben, wenn ich nicht mit Bestimmtheit wüßte, daß sich Ihnen hier eine in jeder Beziehung angenehme, ja glänzende Stellung bietet. — Durch einen Zufall erfuhr ich, daß die allgemein beliebte, reiche Freifrau v. Maura, die Mutter des berühmten Professors der Naturwissenschaften, ein junges Mädchen zur Gesellschafterin suchte. Da ich Hausarzt bei der liebenswürdigen, alten Dame bin und mir dieselbe als ein vorzüglicher Charakter bekannt ist, begab ich mich sofort zu ihr, um mit ihr wegen Ihnen Rücksprache zu nehmen. Ich brauchte nicht viele Worte zu machen, Frau v. Maura war gleich geneigt, die warm von mir empfohlene junge Dame als Gesellschafterin zu engagieren und bat mich um eine bestimmte Zusage für heute nachmittag. Seitdem wünscht sie, daß das junge Mädchen so bald als mögl. die Stelle bei ihr antrete.“

„Ich bin bereit dazu!“ rief Emmy lebhaft. „So l. d. es mir auch thut, dieses liebe Haus, in welchem ich . it Güte und Freundschaft überhäuft worden bin, zu verlassen, so froh bin ich anderseits, wieder einen geregelten Wirkungskreis zu bekommen und durch Fleiß und Thätigkeit meinen Lebensunterhalt zu verdienen.“

(Fortsetzung folgt.)

lässt sich, seine Beute von sich zu werfen. Leider gelang es nicht, den frechen Räuber festzunehmen.

\* [Konkursache Ulrich.] Vorgestern fand eine Versteigerung der zur Ulrichschen Konkursmasse gehörigen Immobilien statt. Für ein Pianino wurden 405 M. und für die Bretiose 4639 M. erzielt. — Angemeldet sind bis jetzt ungefähr 200.000 M. Passiva, die sich bis zum Endtermin, 24. Februar, wohl noch erheblich vermehren dürften. Die Aktiva bestehen außer den vorgettern verkauften Mobilien in 298,20 M., welche bei der Verhaftung des Ulrich demselben abgenommen sind, 740 M. für in Berlin verkauftes Silber; 1444 M., welche sich auf der hiesigen Sparkasse befinden, und 1990 Flaschen Silber, welche sich in Berlin befinden, die aber der besseren Bewertung wegen hierher vorübergewandert werden sollen. Außerdem will Ulrich noch 162 000 M. in Kalifornien und 11 000 M. in Texas zu erhalten haben. Ob diese Angaben jedoch auf Wahrheit beruhen, konnte noch nicht ermittelt werden. Nach einem Beschlüsse der Gläubigerversammlung vom 13. Dezember v. J. erhält die Ehefrau Ulrich mit ihren vier Kindern bis zum Prüfungstermin wöchentlich 25 M. Unterstützung.

\* [Marienburg-Mlawkaer Bahn.] In der gestern hier abgehaltenen Generalversammlung der Aktionäre wurde die Verstaatlichungsangebote definitiv abgelehnt. 15 977 Stimmen wurden mit "Ja" abgegeben (darunter sämtliche Danziger) 11 810 Stimmen mit "Nein". Nach den Statuten ist zum Verkauf der Bahn eine Majorität von drei Vierteln der vertretenen Stimmen erforderlich.

\* [Plötzlicher Tod.] Vorgestern nachmittag wurde die Gattin des Herrn Landgerichtsrates Huhn, welche ihre Tochter zur Schlittschuhbahn geleitet, auf dem Eis plötzlich vom Schlag gerührt und starb in den Armen ihrer Tochter und ihrer Schwester.

\* [Feuer.] Um 6<sup>3/4</sup> Uhr gestern abend wurde die Feuerwehr nach der Gewehrfabrik gerufen, wo neben dem St. Marien-Krankenhaus ein mit Stroh gefüllter Stall in Brand geraten war. Fünf Wagen Wasser mussten ausgegossen werden, ehe das Feuer gelöscht war, welches sehr gefährlich hätte werden können, wenn die Feuerwehr nicht ihre bewährte Schnelligkeit und Tüchtigkeit von neuem bewiesen hätte. Erst nach 8 Uhr kehrte die Feuerwehr zurück. — Zwei Stunden später rückte dieselbe nochmals aus, wobei es sich aber um blinden Lärm handelte.

r. [Unglücksfälle.] Zwei durch erhebliche Schußwunden verletzte Personen und zwar der Dienstjunge Johann Ruschinski aus Stüblau und der Eigentümer Gottfried Zube aus Kl. Walddorf mussten gestern im Stadtlazarett Aufnahme finden. Ersterer spielte mit einem Terzerol, der Hahn entglitt seinen Fingern, und der Schuß riss ihm den Mittelfinger der linken Hand fort. Letzterer wollte ein altes Gewehr, welches bereits lange geladen stand, entladen. Er hielt, als er sich am Hahn beschäftigte, die linke Hand über der Mündung; plötzlich entlud sich der Schuß und ging mitten in die Hand, diese vollständig durchbohrend. — Die auf dem mit Kleie beladenen Dampfer "Biene" beschäftigte Witwe Wilhelmine Tornke veripptete sich gestern beim zur Arbeit kommen. Sie wollte sich der Kontrolle dadurch entziehen, daß sie ca. 20 Fuß tief in den Schiffsräum, welcher noch teilweise mit Kleie angefüllt war, hinuntersprang. Sie erlitt hierbei jedoch einen komplizierten Unterschenkelbruch. — Der Arbeiter August Kaiser wollte auf dem Hofe der Dischen Brauerei vom Wagen steigen und stützte sich hierbei mit einer Hand auf den Hinterste des Pferdes. Das Tier schlug unerwartet aus, der Schlag traf K. in die linke Seite, wodurch er Rippenbrüche erlitt. Der Verunglückte wurde von Polizeibeamten per Wagen nach dem Stadtlazarett geschafft.

\* [Schwurgericht.] In der am nächsten Montag unter Vorsitz des Herrn Landgerichtsrats Voß beginnenden Schwurgerichtsperiode werden, so weit bis jetzt bestimmt, folgende Anklagesachen zur Verhandlung kommen: am 10. Januar gegen den Arbeiter Tribull aus Langfuhr wegen Verbrechens gegen die Sittlichkeit und den Tortsmeister Wendt aus Stripan wegen Meineides; am 11. gegen den Arbeiter Groth aus Schöpfeld wegen Raubes und schweren Diebstahls, gegen den Arbeiter Ratzmus aus Kl. Liebenau wegen Raubes und den Fleischer Gurski aus Dirschau wegen Körperverletzung mit nachfolgendem Tode; am 12. gegen den Arbeiter Gardecki aus Braust wegen Verbrechens gegen die Sittlichkeit und den Arbeiter Czafanowski aus Güttland wegen vorsätzlicher Brandstiftung; am 13. gegen den Tischlermeister Hube von hier wegen wiederholter Verbrechen gegen die Sittlichkeit und den Arbeiter Ordowski aus Schellingsfelde wegen desselben Verbrechens; am 14. gegen die Arbeiter Nürnberg, Koschmicki und Tischler Senger aus Schöneck wegen Raubes; am 14. und 15. gegen die Pächter Riesolowski aus Langfuhr, Reuter aus Stendzic und Schulte aus Abbau Neudorf, sowie gegen die Witwe Ganska und den Knecht Borowski aus Abbau Neudorf wegen Meineides; am 17. gegen die Arbeiter Krause und König von hier und Wigowski alias Lübeck aus St. Albrecht wegen Raubes und gegen die Arbeiter Katt, Rudolf Nicolai, Gottfried Nicolai, Gustav Nicolai, Koch und Behrendt aus Steegen und Muchalowski aus Fischerbukte wegen Landfriedensbruchs. Wahrscheinlich werden aber noch einige weitere Anklagesachen zur Verhandlung gelangen.

\* [Stadttheater.] Fräulein Marie Barkany wird zur noch zwei Gastspielrollen absolvieren, und zwar heute die Titelrolle in "Dora" und die "Katharina" in Shakespeares "Der Widersprüchigen Bähmung". Im ersten Stück spielt Herr Schindler den André, im letzteren Herr Ernst den Petruccio. Die Künstlerin, welche sich die Sympathie so rasch erworben, wie das ausverkaufte Haus im "Hüttenbäziger" bezeugte, wird dann zum Gastspiel nach Hannover abreisen. — Die nächste Aufführung des beifällig aufge-

nommenen Lustspiels "Der Bürokrat" findet Montag statt. Am Sonntag abend kommt der "Bigeunerbaron" zum zweitenmal in dieser Saison zur Aufführung mit Herrn Schnelle in der Titelrolle und Fräulein v. Weber als "Saffi", Herr Direktor Rosé den "Szupan", Frau Direktor Rosé die "Mirabella". Der Nachmittag bringt den lustigen "Doktor Klaus".

\* [Wohnungsgeldzuschuß.] In der Angelegenheit, betreffend die Zahlung des Wohnungsgeldzuschusses an die ordentlichen Lehrer an den staatlichen Gymnasien, Progymnasien, Realgymnasien, Realprogymnasien, Real- und höheren Mittelschulen, hat der Herr Kultusminister neuerdings bestimmt, daß auch die anfangs ausgeschlossenen seminaristisch gebildeten Inhaber ordentlicher Lehrerstellen an den bezeichneten Unterrichtsanstalten mit den akademisch gebildeten ordentlichen Lehrern auf gleicher Stufe zu behandeln sind.

\* [Schulnachricht.] Der bisher provisorisch angestellte Lehrer Johann Schwanitz ist definitiv an der öffentlichen Volksschule zu Schwente angestellt worden.

\* [Verent.] Vorgestern hat sich auf dem nahe der hiesigen Stadt gelegenen Kapellensee ein Unfall ereignet. Bei Entnahme von Eis für die Bierbrauerei brach auf dem Eis ein zweispänniger, mit etwa 20 Arbeitern besetzter Schlitten ein. Die Arbeiter kamen mit durchnähter Kleidung und dem Schrecken davon, während ein wertvolles Pferd ertrank. — Am ersten Weihnachtsfeste wurde in Neu-Bartoschin in einem in der Nähe des Dorfes vorhandenen Backofen eine männliche Leiche entdeckt, in der der frühere Eigentümer Wohlfarth von dort erkannt ist. Der unglückliche Odbachlose, welcher der Branntweinflasche fleißig zugesprochen haben soll, ist jedenfalls in betrunkenem Zustande in den noch warmen Ofen hineingekrochen und hat dort seinen Tod gefunden. — In einer der letzten Nächte sind Diebe in den Speicher der Kauffrau Fleischer eingebrochen und haben von dort sieben Säcke Salz entwendet. Trotz eifriger Ermittlungen ist man den frechen Burschen noch nicht auf die Spur gekommen. — Die hier vakante und mit 300 M. jährlich dotierte Lazarett- und Armenarztstelle soll wieder bejezt werden. Die hiesigen vier Aerzte wurden von der städtischen Behörde einzeln befragt, ob und unter welchen Bedingungen bezw. gegen welche Vergütung sie die Stelle zu übernehmen bereit sind. Man ist gespannt, ob die Aerzte auf dieses "Submissionsverfahren" eingehen bezw. ihre Offerten einreichen werden.

\* [Dirschau, 5. Jan.] Wieder sind zwei Unglücksfälle aus den hiesigen Zuckfabriken zu melden, die aber leichterer Art sind als die vorgestern gemeldeten. Ein Arbeiter verunglückte dadurch, daß er mit einem Lichte das Entzünden von Gasen verursachte, während ein anderer beim Fortschaffen von heißem Füllwasser eine Verbrennung davontrug.

\* [Pelplin, 5. Jan.] In der Michalowskischen Buchhandlung hier selbst ist von der Ortspolizei in höherem Auftrage der noch vorhandene Bestand des polnischen Pielgrzym-Kalenders mit Beschlag belegt worden.

\* [Pr. Stargard, 5. Jan.] Ein Holzhändler aus dem Pr. Stargarder Kreise kam heute auf einem mit Reisern hoch beladenen Wagen zur Stadt gefahren. Der Sohn des Holzhändlers, welcher sich mit den Reisern zu schaffen machte, fiel so unglücklich vom Wagen herunter, daß er sofort das Genick brach. Der herbeigerufene Arzt konnte nur den Tod konstatieren. — Wie verlautet, sollen die hiesigen beiden Eskadrons 1. Leibhusaren-Regiments Nr. 1 vom 1. April c. nach Danzig versetzt und durch Ulanen oder Train eretzt werden.

iv. [Krojauke, 4. Jan.] Nach der Bestimmung des Herrn Ministers ist die hiesige gewerbliche Fortbildungsschule am 2. Januar durch den Herrn Bürgermeister Sieg, Herrn Rektor Pagio und die Herren Lehrer Redmann, Schneider und Mantau eröffnet worden. 43 Schüler besuchen dieselbe, welche aber nicht in drei, wie früher bestimmt war, sondern nur in zwei Klassen unterrichtet werden. Ein Geselle, der bereits das 18. Lebensjahr überschritten, hat die Aufnahme in genannte Schule nachgesucht und dieselbe auch erhalten. Acht große, nach den neuesten Konstruktion hergestellte Lampen dienen zur Erleuchtung des Unterrichtslokals; das nötige Petroleum soll eine Berliner Firma liefern. — Das von Herrn Kamke-Flatow für 240 000 Mark gekaufte Gut Glubczik ist fast gänzlich unter die dortigen Bewohner parzelliert worden. — In Podrusen wird vorläufig eine Posthilfsstelle eingerichtet werden, ebenso in Stahren, so daß dann direkte Postverbindung zwischen unserm Orte und Wissel hergestellt sein wird. Späterhin wird zwischen den genannten Orten auch Telegraphenverbindung hergestellt werden.

\* [Graudenz, 5. Jan.] Eine brutale That wurde gestern auf der hiesigen Fischerei von der Körnträgerfrau Brodda verübt. Dieselbe misshandelte ihre Mutter und stach sodann der Frau Sowinski, welche auf den Hilferuf der alten Frau herbeigeeilt war, mit einem Messer das linke Auge aus. Selbst der Ehemann der S., welcher seine Frau den Händen der Wütenden entreißen wollte, wurde im Gesicht arg verletzt.

\* [Thorn, 5. Jan.] Die Strafkammer verurteilte in ihrer heutigen Sitzung den Redakteur der "Gazeta toruńska", Herrn Dr. K. Graß, wegen Pressevergehens zu einem Monat Gefängnis. Dasselbe wurde in einem Feuilleton-Artikel, überschrieben "Natiennemte" (d. h. "Auf dunklem Grunde") gefunden, der Staatseinrichtungen und Anordnungen der Behörden scharf kritisierte.

\* [Aulm, 6. Jan.] Im Interesse des Dienstes sind vom hiesigen Gymnasium versetzt worden: die Herren Dr. Herbstowksi an das Gymnasium zu Glückstadt, Dr. Tomaszewski mit dem Titel Oberlehrer an das Gymnasium zu Pößnitz und der technische Lehrer Skarzik an das Gymnasium zu Koessfeld in Westfalen.

\* [Mohrungen, 6. Jan.] Die hiesigen Katholiken beabsichtigen, auf einem Acker am neuen Kirchhof eine Kapelle zu errichten und gleichzeitig einen Beerdigungsplatz anzulegen.

\* [Königsberg, 5. Januar.] Die hiesige Polizeibehörde hat angeordnet, daß alle diejenigen Restauratoren, welche weibliche Bedienung halten, schon um 10 Uhr abends ihre Lokale schließen müssen. Infolge dessen haben sich die Inhaber der meisten Restaurants entschlossen, die Kellnerinnen abzuschaffen und durch Kellner zu ernehen. Hoffentlich wird die Polizei ihrer Verordnung auch streng Befolgung zu verschaffen wissen, wir werden dann recht bald keine einzige Restauration mit weiblicher Bedienung mehr haben. [Eine ähnliche Polizeiverordnung für Danzig würde von allen gutgesinnten Bürgern freudig begrüßt werden. D. R.]

\* [In Königsberg scheint, wie wir einem Privatbrief entnehmen, die Rückgabe der katholischen Pfarrkirche von Seiten der Alt-katholiken auf erhebliche Schwierigkeiten zu stoßen. Die Alt-katholiken verlangen nicht bloß, daß sämtliche Parameter ic. ihnen verbleiben, sondern auch noch eine jährlich zu zahlende Abfindungssumme von 700 Mark. Es wäre interessant zu erfahren, wie die Alt-katholiken diese Forderungen begründen wollen. Die Zahl der Alt-katholiken ist in Königsberg so gering, daß selten 20 Personen sich zum Gottesdienste einfinden, von denen dann auch wohl noch die Hälfte bloß aus Neugierde kommen, ohne der Herde des Herrn Kloß anzugehören. Daß der katholische Kirchenvorstand sich auf die anmaßenden Forderungen nicht einlassen wird, versteht sich wohl von selbst. Will man nicht auf einen groben Kloß einen groben Keil setzen — nun dann warte man lieber ruhig ab, bis die Regierung sich veranlaßt sieht, jedem zu seinen Rechten zu verhelfen.]

\* [Pillkallen, 3. Jan.] Die Entrüstungskomödie geht los! Wir bitten alle etwas nervenschwachen Menschenkinder sich am Sorgenstuhl festzuhammern. Der Kreisausschuß von Pillkallen ist trotz der stillen Zwölften in Entrüstungskrämpfe gefallen und verfaßte in diesem Zustande ein Schriftstück, das an sämtliche Gemeindevorsteher versandt wurde. Es lautet: "Anbei übersenden wir Ihnen eine Adresse an den Herrn Kriegsminister. Wir haben darin unsre Unzufriedenheit mit den Beschlüssen der Militärkommission und die Hoffnung ausgesprochen, daß der Reichstag angesichts der drohenden Gefahren dasjenige bewilligen wird, was unser Kaiser und Feldmarschall Moltke für unumgänglich notwendig erklärt, wenn die Wehrkraft unseres Landes den Rüstungen des Auslandes gewachsen bleiben und Deutschland vor dem Glend einer möglichen feindlichen Invasion bewahrt bleiben soll. Bei der hohen Wichtigkeit der Sache bitten wir Sie, sofort dafür zu sorgen, daß die Petition von der ganzen Ortschaft unterschrieben wird, sie auch selbst zu unterschreiben und ihr Siegel beizudrücken. Demnächst wollen Sie die unterschriebene Petition schleunigst, wenn irgend möglich, binnen drei Tagen an uns zurücksenden. Pillkallen, den 27. Dezember 1886. Der Kreisausschuß." In neuester Zeit wollen medizinische Autoritäten beobachtet haben, daß selbst heftige Gemütsbewegungen epidemisch werden können. Der Beweis für diese sonderbare Erscheinung liegt hier vor; denn kaum rollt sich der bedauernswerte Pillkaller Kreisausschuß vor "patriotischer Entrüstung" in litauischen Rhythmen, da überfällt auch den kgl. Kreis-Schulinspektor Anders daselbe Leid. Auch er greift frampfhaft entrüstet zur Feder und schreibt an seine Lehrer folgendermaßen: "Pillkallen, den 27. Dezember 1886. Dem Vernehmen nach hat der Kreisausschuß beschlossen, eine Adresse an den Herrn Kriegsminister zu erlassen und dieselbe allen Gemeinden zur Mitunterschrift überzandt. Der Kreisausschuß spricht darin aus, daß wir angesichts der drohenden Kriegsgefahr Mann für Mann ohne Unterschied des Standes und der Partei bereit sind, für die Sicherheit des Vaterlandes jedes nötige Opfer darzubringen, und daß es den enormen Rüstungen des Auslandes gegenüber jetzt Pflicht des Reichstages sei, alles zu erfüllen, was die bewährte Leitung unserer Armee zur Stärkung der Wehrkraft unseres Landes für unumgänglich notwendig erklärt hat. Bei der außerordentlichen Wichtigkeit, die die Sache für unsern Kreis hat, bitte ich Sie freundlichst, sich mit den Ortsvorstehern Ihrer Schulsozietät schleunigst in Verbindung zu setzen, die Sozietäts-eingesessenen über Zweck und Ziel der Petition, ohne daß dadurch eine Beunruhigung hervorgerufen wird, zu belehren und durch Ihren Einfluß mit dafür zu wirken, daß die Petition möglichst zahlreiche Unterschriften erhält. Da die Petition bis zur zweiten Lesung der bezüglichen Gesetzesvorlage im Reichstage nach Berlin abgesandt werden soll, so ist es notwendig, daß die Unterschriften so schleunig als möglich, wenn es irgend angeht binnen drei Tagen, an den Kreisausschuß eingereicht werden. Anders, Kreischulinspektor". (D. wärst Du anders!) Herr Anders ist, wie man sieht, nicht so ganz mehr im Feuer, wie der Kreisausschuß; er glaubt aber für eine Ferienzettelung seiner Lehrer Sorge tragen zu müssen. Man fragt sich angesichts dieser Schriftstücke: Wissen die Herren in Pillkallen auch, um was es sich handelt?

## Vermischtes.

\*\* Fulda. Zu Ehren des als Regierungsrat nach Danzig berufenen Seminardirektors Herrn Dr. Flügel fand hier am 22. Dezember in der Aula des hiesigen Lehrerseminars eine erhebende Abschiedsfeier statt, in welcher die friedlichen und freundlichen Beziehungen, in denen der Scheidende zu den hiesigen Lehrern stand, recht zum Ausdruck kamen. Abends fand ein Abschiedessen statt, an welchem außer den Lehrern des Seminars und der Stadt die Spitzen der geistlichen und weltlichen Behörde teil-

nahmen. Herr Dr. Flügel erfreute sich der allgemeinen Achtung und Liebe und sah man ihn in den beteiligten Kreisen nur ungern scheiden.

\*\* Ein Komet ist sichtbar! Er ist bei Tagesanbruch am östlichen Horizont zu finden im Sternenbild des Bootes, links unter dem glanzvollen Stern Arkturus. Der Komet gleicht einem Sterne fünfer Größe und hat zwei Schenkel, von denen der eine nach Nordwest gerichtet ist ungefähr 1 1/2 Grad in Länge, der andere nach Westen gerichtet ist kaum einen halben Grad lang ist. Der Komet wird sich noch schöner präsentieren und kommt, so meint die „Dirsch. Ztg.“, wie gerufen, um die Kriegsglücks zu verstärken. Dass nur thörichter Übergläub einen Kometen mit dem Ausbruch eines Krieges in Verbindung bringen kann, brauchen wir unsern Lesern wohl nicht mehr zu sagen.

### Danziger Standesamt.

Vom 5. Januar.

Geburten: Arb. Ferdinand Schulz, T. — Schuhmacher Julius Kresin, S. — Böttcher, Franz Ficht, T. — Kaufm. Herm. Schaper, T. — Seefahrer Aug. Ferd. Dalle, S. — Modeltschler Herm. Böhling, T. — Maurer, Alb. Kobrasinski, S. — Viehhändler Joseph Piatkowski, S. — Schneiderges. Heinrich Voigt, T. — Arb. Karl Kling, T. — Fleischerg. Hugo Effenberg, T. — Unehel.: 1 S.

Aufgeboten: Arb. Ad. Dobrowski und Johanna Marie Auguste Stompi. — Arb. Jakob Buddeowski in Battlewo und Antonie Kotschewski daselbst. — Maurer Albert Theodor Lindner in Heiligenbrunn und Bertha Luise Sengstock daselbst. — Schiffseigner Gustav Zucker hier und Bertha Stammek in Gdansk. — Arb. Paul Glowinski in Neu-Grabau und Anna Wysotski in Kl. Opol.

Heiraten: Direktoral-Assistent bei der königl. National-Galerie Dr. phil. Lionel Hans v. Donop aus Berlin und Bertha Karoline Helene Heyn von hier. — Arb. Aug. Ed. Zels und Julianne Rosalie Saworski. — Postschaffner Aug. Gogowski und Auguste Emilie Beck.

Todesfälle: T. d. Zimmerges. Joh. Büchau, 1 J. — Fischhändler Martin Bock, 50 J. — Wwe. Katharina Dreischawski, geb. Herrmanns, 90 J. — Frau Julianne Lella, geb. Milanowski, 39 J. — Fuhrmann Joseph Goll, 57 J. — T. d. Schlosserg. Gustav Herrmann, 5 M. — Kaufm. Gustav Gronau, 16 J. — S. d. Arb. Karl Zumm, 5 M. — S. des Arb. Wilh. Krüger, 5 M. — S. d. Seefahrers Joh. Friedr.

Ghert, 1 J. — S. d. Milchfahrers Joseph Kosmider, 7 W. — S. d. Kondukteurs Oskar Witt, 1 J. — Rentier Johann Gottlieb Witt, 57 J. — S. d. Eisenbahn-Bodenmeisters Karl Kube, 4 J. — Unehel.: 1 S.

Vom 6. Januar.

Geburten: Buchdruckereibesitzer Herm. Boenig, S. — Königl. Bureau-Assistent Rud. Dau, T. — Tischlerges. Herm. Eisenhuber, S. — Steinmetzleifer Edwin Kaud, T. — Schuhmacherges. Heinrich Voigt, T. — Arb. Karl Kling, T. — Fleischerg. Hugo Effenberg, T. — Unehel.: 1 S.

Aufgeboten: Arb. Karl August Neumann und Selma Johanna Bubki. — Maschinenbauer Leo Franz Maticiani und Johanna Amalie Frischmuth. — Arb. Martin Ohmann in Schievenhorst und Magdalena Woywod daselbst. — Eigentümer Joseph Kiedrowski in Gartshin und Elisabeth Piechowski daselbst.

Heiraten: Kaufm. Ludw. Bernh. Emil Tesmer von hier und Emma Konstantia Eleonore Kubinke aus Adl. Rauden. — Maschinenbauer Karl Eduard Friedr. Behrendt und Martha Elise Geschwander. — Schiffskapitän Joh. Karl Bussert aus Barth und Marie Johanna Schulz von hier. — Schneiderges. Gottfried Gehlsar und Wilhelmine Julianne Kowallek. — Restaurateur Rud. Friedr. Schwinkowski und Auguste Amalie Groß. — Dienstmänn Eduard Rud. Dick und Rosalie Auguste Kaminski. — Arb. Johann August Klein und Wwe. Julianne Augustine Tief, geb. Gußmer.

Todesfälle: Frau Marie Luise Huhn, geb. v. Lenzki, 44 J. — S. d. Fuhrbalter Karl Müller, 3 M. — Frau Henriette Luise Günthermann, geb. Braun, 67 J. — Zimmerges. Friedr. Wilh. Bündenberg, 27 J. — Wwe. Katharina Golnathus, geb. Frankowski, 71 J. — Unehel.: 1 S., 2 T.

### Marktbericht.

[Witeczewski & Co.] Danzig, 6. Januar.  
Weizen: Bezahlte wurde für inländischen blauspitzig 126 Pfd. 144, glasig 129 Pfd. 157, 128—131 Pfd. 161, hellbunt bez. 122 Pfd. 160, hellbunt 128 und 129 Pfd. 161, 129/30 Pfd. 162, weiß bezogen 131 Pfd. 160, weiß 130 Pfd. 163, Sommer-130/1 und 131 Pfd. 661, 135 Pfd. 161 1/2, 132/3 und 136 Pfd. 163, für polnischen z. Tr. blauspitzig 123/4 Pfd. 145, gutbunt 126 Pfd. 156, 131 Pfd. 158, hellbunt 129/30 und 131 Pfd. 160, hochbunt 132 Pfd. 162, hochbunt glasig 131 Pfd. 164 M. p. To. Regulierungspreis 156 M.

Roggen ist eher etwas matter. Bezahlte ist inländischer 125 Pfd. 113, 128 Pfd. 112 1/2, polnischer z. Tr. 127 Pfd. 96 M., alles per 120 Pfd. p. To. Regulierungspreis inländ. 113, unterpolnisch 97, Transit 97 M.

Gerste: Die Zufahrt wieder recht klein. Gebandelt ist inländische kleine 108 Pfd. 100, große 118 Pfd. 114, hell 113 Pfd. 117 M. p. To.

Weizenkleie grobe 3,82 1/2, 3,90, besetzt 3,50 M. per 50 Kilo bezahlt.

Spiritus loko 36 M. Geld.

Berlin, den 6. Januar.

Weizen 150—174 M., Roggen 126—133 M., Gerste 110—190 M., Hafer 109—146 M., Erbsen Körnware 150—200 M., Futterware 125—132 M., Spiritus v. 100 % Liter 37,2 bis 37,3 M.

### Berliner Kursbericht vom 6. Januar.

4 1/2 % Deutsche Reichs-Anleihe	106,50
4 1/2 % Preußische konsolidierte Anleihe	106,10
3 1/2 % Preußische Staatschuldschein	100,30
3 1/2 % Preußische Prämien-Anleihe	148,00
4 1/2 % Preußische Rentenbriete	104,00
4 1/2 % alte Ritterschaftl. Westpr. Pfandbriefe Ser. I B.	—
4 1/2 % neue Westpreußische Pfandbriefe	99,40
3 1/2 % Westpreußische Pfandbriefe	99,25
4 1/2 % Ostpreußische Pfandbriefe	102,00
3 1/2 % Ostpreußische Pfandbriefe	109,00
5 1/2 % Stettiner Hypoth.-Pfandbriefe	102,10
5 1/2 % Preußische Hypoth.-Pfandbriefe 110 r.	110,50
Danziger Privatbank-Aktien	136,00
5 1/2 % Rumänische amortisierte Renten	93,70
4 1/2 % Ungarische Goldrente	83,90

### Kirchliche Anzeigen.

Sonntag, den 9. Januar.

St. Brigitta. Hochamt mit Predigt 9 1/4 Uhr. Nachm. 3 Uhr Vesperandacht.

Militärgottesdienst. Hl. Messe mit polnischer Predigt 8 Uhr Herr Divisionsfarrer Dr. v. Mieczkowski.

St. Joseph. Frühmesse 7 Uhr. Hochamt mit Predigt 9 1/2 Uhr. Nachm. 3 Uhr Vesperandacht.

Königl. Kapelle. Frühmesse 8 Uhr. Hochamt mit Predigt 10 Uhr. Nachm. 2 1/2 Uhr Vesperandacht.

St. Nikolai. Frühmesse 7 und 8 Uhr. Hochamt mit Predigt 9 1/2 Uhr Herr Prälat Landmesser. Nachmittags 3 Uhr Vesperandacht.

Kapelle des St. Marien-Krankenhauses. Hl. Messe 7 Uhr. Nachm. 4 Uhr Vesperandacht mit Predigt.

St. Ignatius in Alt-Schottland. Hochamt mit Predigt 10 Uhr. Nachm. 3 Uhr Vesperandacht.

St. Hedwig in Neufahrwasser. Hochamt mit Predigt 9 1/2 Uhr. Nachm. 3 Uhr Vesperandacht.

Kirche zur hl. Dreifaltigkeit in Oliva. Hl. Messe 7, 7 1/2 und 8 Uhr. Hochamt mit Predigt 10 Uhr. Nachm. 3 Uhr Vesperandacht.

### Kathol. Gesellen-Verein.

Sonntag den 9. Januar, Abends 7 Uhr:  
Gemüthliche Abendunterhaltung verbunden mit Tanzkränzchen im großen Saale des Gewerbehause, Heiligegeistgäss Nr. 82, wozu die Mitglieder ergebenst eingeladen werden. Der Vorstand.

### West- und östpreußischer Bauernverein.

Nächste Versammlung am 11. Januar, nachmittags 5 Uhr, in Mühlbanz, im Gasthof des Herrn Schappler. Um recht zahlreiches Erscheinen bitten J. A. des zweiten Ausschusses A. Ohl.

### Handarbeits-Cirke für junge Damen.

Unterricht in Monogrammstickerei, Filetguipüre und Klöppel-Arbeit re. re.

Maria Müller,  
Langgarten 92.

Morgen, Sonnabend, steh ich auf meinem Fahrzeuge, Fischmarkt, Wasserseite, mit frischen Maränen.

Albert Köpke.

### Ein Lehrling

mit guter Schulbildung kann sich zum sofortigen Eintritt melden.

Ernst Poschmann,

Baugeschäft.

### Guten Souchong = Thee

empfing und empfiehlt à M. 3—6 per Pfd.

Wilczewski & Co.,

Danzig, Hundegasse 30.

### St. Josaphats-Verein

zur Unterstützung der katholischen Mission in Adrianopel.

Die geschätzten Wohltäter der bulgarischen Mission, insbesondere die verehrten Rendanten der einzelnen Bischöflichen Kronen werden erachtet, die gesammelten Beiträge für das verflossene Halbjahr, wenn möglich bis zum 10. Januar d. J. an den geistlichen Lehrer Herrn Rabea in Pelsljin gültig abliefern zu wollen, weil demnächst die eingegangenen Liebesgaben an die Direction der Mission in Adrianopel abgeschickt werden sollen. Es ist dringend erwünscht, dass auch die Namen der in diesem Halbjahr verstorbenen Mitglieder des Vereins aufgeführt werden, für welche am Missionsorte Seelenämter regelmäßig abgehalten werden.

### Für Bülow

bittet um weitere Baugaben

Loeper, Pfarrer.

### Verlag von H. F. Boenig in Danzig,

zu beziehen durch alle Buchhandlungen:

Damroth, C., Seminardirektor, Katechistik oder Methodik des Religionsunterrichtes in der katholischen Volksschule. VIII und 168 S. gr. 8°. Elegant kart. Preis: 1,20 M.

Deutsche Sprachlehre, Rechtschreibung und Wörterverzeichnis. Von einem praktischen Schulmann. Dritte Auflage. 28 Seiten gr. 8°. Preis: kartoniert 15 Pf.

Gollnick, F. H., Hauptlehrer, Vaterländische Geschichte für Volksschulen. Vierte Auflage. 8. Kartoniert 25 Pf.

— Lehrstoff für den geographischen Unterricht in Elementarschulen. 8. Kartoniert 25 Pf.

Kewitsch, Th., Auswahl von Kirchenliedern für katholische Schulen. Ausgabe mit Noten. 4 Vog. gr. 8°. Preis: Kartoniert 30 Pf.

Landmesser, Fr., Pfarrer zu St. Nikolai in Danzig, Katholisches Gebet- und Gesangbuch zum Gebrauche bei dem öffentlichen Gottesdienste. Mit einem Stahlstich. 8. 1,50 M. Auch in verschiedenen Einbänden zu verschiedenen Preisen.

Lesebuch für katholische Volksschulen nebst einem Anhang: Deutsche Sprachlehre, Rechtschreibung und Wörterverzeichnis. Für die Mittel- und Oberstufe einfacher Schulverhältnisse und sprachlich gemischter Volksschulen bearbeitet von einem praktischen Schulmann. Vierte Auflage. 330 Seiten gr. 8°. Preis: gebnd. Ecken und Ränder 1 M.

Lüdtke, Dr. Cl., Geschichte der Kirche Jesu Christi für Studierende, zunächst für die oberen Klassen höherer Lehranstalten. 1. Abteilung: Das christliche Altertum. 8. 1,20 M.

— Derselben Werkes 2. Abteilung: Das christliche Mittelalter. 8. 1,20 M.

— Derselben Werkes 3. Abteilung: Die christliche Neuzeit. 8. 1,80 M.

— Erklärung des heiligen Abtes. VIII und 142 S. 8°. Preis: 1 M.

Redner, Dr. Leo, Pfarrer bei der Königl. Kapelle in Danzig. Skizzen aus der Kirchengeschichte Danzigs. gr. 8. 1 M.

### Der Stolz der Neuen Musik-Zeitung

ist ein allgemein interessantes Unterhaltungsblatt zu sein, willkommen in jeder Familie, bei allen Gebildeten, auch wenn dieselben gar nicht musikalisch sind. Denn die „N. M.-Z.“ ist kein trockenes Nachorgan, sondern ein echt populäres Blatt. Inhalt original u. gefällig, Preis beiwohl billig (pr. Quartal nebst 8 Musikstücken 80 Pf.), sodass die „N. M.-Z.“ mit jedem andern illustren Familien-Journal erfolgreich concurriren kann. Bestellungen nehmen alle Buch- u. Musik-, Postanstalten u. deren Briefträger an. Verlag v. P. J. Tonger, Köln.

Vorrätig in allen Buch- und Musikalienhandlungen:

Tanz-Album f. d. fröh. Jugend 12 leichte Tänze für Klavier

von Herm. Necke, Mk. 1,50.

54. Auf.

für Klavier zu 4 Händ. Mk. 2.—; f. Violin. 75 Pf.; f. Klavier u. Violine Mk. 2.—

für Zither, bearb. von F. Gutmann. Mk. 1,50. Verlag von P. J. Tonger, Köln.

### 6. Lotterie

des

### Architecten-Vereins

zu Berlin.

Ziehung 15. Januar 1887.

### Gewinne:

10 000, 3000, 2 à 1000, 4 à 500,

10 à 200, 15 à 100, 25 à 80,

50 à 70 M., in Summa 1813 Gewinne =

60 000 M. Werth.

Loose à 1 M. sind zu haben in der

Expedition des „Westpr. Volksbl.“

Bei Einwendung des Betrages per Postanweisung sind 15 M. mehr zur Frankierung einzuzahlen.

### Römer Dombau-Lotterie.

</div

# Sonntagsblatt

des

## Westpreußischen Volksblattes.

Nr. 2.

Danzig, den 9. Januar.

1887.

### Boran mit Gott!

Wohl fragt man an des Jahres Schwelle:  
Wie ist im neuen Jahr mein Los?  
Wird's trüber noch? Wird's endlich helle?  
Was birgt der Zukunft dunkler Schöß?"

„Boran mit Gott!“ sei die Parole;  
Ein guter Christ verzaget nie:  
„Zu Gottes Chr', zum Menschenwohl  
Sei jede Arbeit, jede Müh!“

„Boran mit Gott!“ denn Er wird lenken  
Die Schritte all' auf rechte Bahn,  
In Gnaden unser stets gedenken,  
Mag drohend die Gefahr uns nah'n.

„Boran mit Gott!“ Das bringt uns Segen,  
Bringt Seelenfrieden, Himmelsgab,  
„Boran mit Gott!“ Auf allen Wegen,  
Sei dieses unser Pilgerstab.

### Die drei Weisen aus dem Morgenlande.

Das hohe Ansehen, in welchem von jeher sowohl in der morgenländischen, wie in der abendländischen Kirche das Fest der hl. „drei Könige“ oder wie es auch genannt wird, das „drei Weisen“- oder das „Fest des Sternes“, das „Fest des Lichtes“ stand, läßt es als ein sehr berechtigtes Interesse erscheinen, den geschichtlichen Verhältnissen jener großen Männer etwas näher nachzuforschen, welche als die Erstlinge des Heidentums an der Krippe des Weltenlösers erschienen. Die hl. Schrift nennt uns als Vaterland der hl. drei Könige das „Morgenland“, und da wir sie als Träger und Vertreter der echten alten orientalischen Weisheit zu betrachten haben, so wird ihre Heimat in dem mittleren Asien, den medopersischen oder den babylonisch-chaldäischen Ländern zu suchen sein. In diesen Ländern bildeten die sogenannten Magier oder Weisen einen besonderen, höchst angesehenen Priesteradel von fast königlichem Rang, und alte Schriftsteller, z. B. Cicero und Philo berichten uns, daß dort die echte Magie oder Weisheit, welche einen tieferen Blick in die Werke der Natur eröffnet, als so ehrwürdig und erstaunlich er schien, daß „nicht nur einzelne Männer, sondern selbst Könige, ja die größten der Könige, die Könige der Perse, sich gar sehr derselben weihen, und man sagt, es gelange keiner bei ihnen zur

königlichen Würde, der nicht zuvor ein Magier gewesen.“ Selbst Tertullian schreibt: Magos reges fere habuit Oriens, „im Morgenlande hielt man die Weisen fast für Könige.“ Zu dieser edlen, hochangesehenen fürstlichen Klasse des orientalischen Priesteradels, welche die heilige Wissenschaft und Weisheit, namentlich auch in der Erforschung der Natur und der Gestirne des Himmels pflegte, gehörten jene drei Weisen, von welchem uns das Evangelium berichtet, daß „Magier kamen aus dem Morgenlande.“ Weil sie selbst wegen der ihnen obliegenden Pflege der Weisheit und vermöge ihrer Stellung einen hohen fürstlichen Rang bekleideten und weil sie den heiligen Büchern der Kinder zufolge als Gesandte und im Namen ihres Königs kamen, so erfüllten sie durch ihr Erscheinen an der Krippe des Erlösers die Weissagung des Propheten Isaias und des Psalmlisten: „Die Könige der Heiden werden den Messias anbeten.“

Es ist eine alte kirchliche Überlieferung, daß es drei Weise waren, welche, mit ihrem Gefolge eine glänzende Karawane bildend, in Jerusalem einzogen, um in der dortigen Königsburg nach dem neugeborenen Könige der Juden zu forschen. Diese Überlieferung geht zurück bis auf den hl. Papst Leo den Großen, und wie uns hierin die gewiß höchst bedeutsame Tradition der römischen Kirche gegeben ist, so wird dieselbe Tradition auch durch die uralten Bilder bestätigt, die man in dem unterirdischen Rom, der Totenstadt der Katakomben, aufgefunden. Dort ist nämlich die bildliche Darstellung der drei Weisen gewöhnlich auf drei Gestalten beschränkt. Wenn man es in alter Zeit liebte, die hl. drei Könige als Gegenbild der drei Jünglinge im Feuerofen darzustellen, so dürfte auch dies darauf hindeuten, daß man der Ansicht war, es seien der nach Bethlehem pilgernden Weisen drei gewesen, welche dann als die Führer und Vertreter des Zuges zu betrachten wären. In dieser Dreizahl würde auch eine Art von Repräsentanz der drei Stämme der Menschheit, der Semiten, Chamiten und Japhetiden gefunden werden können.

Was nun die Namen der hl. Weisen anlangt, so werden dieselben in den ersten Jahrhunderten nirgendwo ausdrücklich genannt; erst gegen Ende des 12. Jahrhunderts finden sich die Namen Caspar, Melchior und Balthasar. Auch kommen die Namen Apelius, Amerius und Damaskus, sowie Ator, Sator und Paratoros u.

s. w. vor. In einem Werke, von welchem man irrtümlich glaubt, daß es von Beda dem Ehrwürdigen verfaßt sei, wird Caspar als jung, ohne Bart und rötlisch, Melchior als alt, grau und langbärtig, Balthasar als braun und vollbärtig dargestellt.

Höchst auffallend muß es nun jedenfalls erscheinen, daß diese Vertreter der assischen Weisheit sich entschlossen, ihre fernen Wohnsitze zu verlassen, um im jüdischen Lande nach der Geburt des Messias zu forschen, dessen Erscheinen auf Erden sie als ganz zweifellos bezeichnen, weil sie im Morgenlande seinen Stern gesehen zu haben erklären. Wer hat ihnen dort im fernen Asien die Messiashoffnung gegeben und erhalten? Wie konnten sie sich von der nunmehrigen Erfüllung dieser Hoffnung so zuverlässig überzeugt halten, daß sie unbedenklich auf diesen Grund hin eine weite Reise unternahmen, direkt nach Jerusalem ihre Schritte lenken, nach dem neugeborenen Könige der Juden fragen und ihre Geschenke für denselben bereits bei sich führen? Die Antwort auf diese Frage läßt das geheimnisvolle Walten der göttlichen Vorsehung im hellsten Lichte erscheinen.

Wohl ist es wahr, daß Asien, die Heimat der drei Weisen, auch die Wiege des Menschengeschlechtes ist, und daß gerade in diesem Lande die Uroffenbarung Gottes erging. Auch ist es nicht zu verkennen, daß sich bei den verschiedenen heidnischen Völkern sogenannte Messiasagen finden, welche auf einen kommenden Erlöser hindeuten. Wie bei den Germanen, so treffen wir solche Messiasagen z. B. bei den Peruanern, den Mexikanern, den Griechen, in Aegypten, Iran, Indien und in China an. Es lassen sich namentlich in den heiligen Schriften der Chinesen und den Erklärungen derselben unzählige Stellen nachweisen, welche die Erwartung eines Messias als allgemeinen Volksglauben bezeugen. In den hl. drei Königen aber begegnen wir drei durch ihre Weisheit hervorragenden Männern, welche mit aller Bestimmtheit von der erfolgten Ankunft des Messias Zeugnis geben; sie suchten ihn gerade um jene Zeit, sie suchten ihn bei den Juden, sie suchten ihn trotz des Unglaubens und der Gleichgültigkeit, welche ihnen zu ihrem Erstaunen in Jerusalem entgegentritt. Bei den hl. drei Königen handelte es sich — das ist offenbar — um etwas mehr als um unklare, dunkle, vielleicht aus dem eigenen Erlösungsbedürfnis hervorgegangene Messiashoffnung. Wie aber wurden ihnen diese bestimmten Auffschlüsse zu teil?

Wir sahen, daß die Heimat der hl. drei Weisen in den Ländern des mittleren Asiens zu suchen ist. In die Länder des mittleren Asiens waren die Israeliten zur Gefangenschaft weggeführt worden; indem sie aber auch in der Gefangenschaft ihren alten Glauben bewahrten, wurden sie zugleich die Boten derselben für die dort lebenden heidnischen Völkerstaaten. Dass Gott der Herr dies bei der Begleitung des Volkes Israel beabsichtigt habe, sagt einer der Verbannten, der fromme Tobias ausdrücklich. Er bemerkte, Zehovah habe diese Heimsuchung deshalb über Israel kommen lassen, „daß ihr unter den Völkern seine Wunderthaten erzählt, und zu wissen thut, es sei kein Allmächtiger außer ihm.“ Ganz besonders großartig aber war diese Mission des

israelitischen Volkes unter den heidnischen Nationen erfüllt durch den aus königlichem Geschlechte stammenden Propheten Daniel. Es ist bekannt, daß auch er mit anderen vornehmen Jünglingen an den Hof des babylonischen Königs Nabuchodonosor gebracht, daselbst zu den Diensten des Königs erzogen wurde, sich aber durch seine Weisheit und Tugend so hervorhat, daß der König ihm das Amt eines Obervorstehers der Weisen zu Babylon übertrug. Nach der Eroberung Babylons wurde er von dem medischen Könige Darius zu einer der drei höchsten Staats-Würden erhoben, und der König beabsichtigte sogar, ihn über sein ganzes Reich zu setzen. Als König Cyrus das persische, medische und babylonische Reich vereinigte, ward Daniel des Königs Freund und Tischgenosse. Inmitten seiner hohen Stellungen unterließ der Prophet es nicht, von Zehovah und den Hoffnungen Israels Zeugnis zu geben und, wie die Weisesten des Landes die höhere Weisheit Daniels anerfennen mußten, so nahmen die edleren Geister unter den Heiden auch mit freudiger Bereitwilligkeit die großen Lehren und Verheißungen entgegen, welche Daniel ihnen verkündete. So war das Samenkorn des wahren Glaubens, namentlich durch Daniel, ins Heidentum hineingetragen; durch ihn gewannen die dunklen, schwankenden Messiashoffnungen eine feste Gestaltung. Die Vertreter der assischen Weisheit nahmen aus Daniels Munde das prophetische Wort der göttlichen Offenbarung, und auch in ihren Kreisen lebte jetzt bestimmt und klar die Hoffnung auf den aus Juda kommenden zukünftigen Weltheiland, dessen Erscheinen die siebenzig Jahrwochen des Daniel der Zeit nach genau bestimmten. Die Stammväter der hl. drei Könige mochten vielleicht zu denen gezählt haben, welchen Daniel in persönlichem Verkehr die Messiashoffnung verkündete. Und ob es auch noch fünfhundert Jahre dauerte, bis die Verheißung ihre Erfüllung finden sollte, das prophetische Wort pflanzte sich in den Kreisen der edlen Weisen fort als Andenken an die Väter, als Frucht ihres frommen Glaubens, bis endlich der hellleuchtende Stern den drei Königen des Morgenlandes den Weg wies zur stillen Höhle von Bethlehem.

Wie wunderbar! Das israelitische Volk wird hinausgeworfen in die Gefangenschaft; vertrieben aus seiner Heimat ist es bestimmt, den Heiden die Offenbarungen Gottes zu vermitteln, und diese Heiden kommen dann, als die Zeiten erfüllt waren, in demutvollem Glauben an die Krippe desjenigen, der in so wunderbarer Vorsehung auch ihrer gedacht und auch sie zu erlösen gekommen war!

Das Erscheinen der drei Weisen an der Krippe bedeutet demnach nichts Geringeres, als die durch den Erlöser selbst vollzogene Verhüfung des Heidentums zur christkatholischen Wahrheit. Hierin ist auch der tiefste Grund der hohen Festfreude zu suchen, die sich von Alters her am Dreikönigstage in den kirchlichen Feierlichkeiten fand gab.

## Die Weihnachtsansprache des hl. Vaters an das hl. Kolleg der Kardinäle.

Wie alljährlich, so fanden sich auch am letzten Weihnachtsfeste die Kardinäle beim heiligen Vater ein, um ihm ihre Glückwünsche darzubringen. Se. Heiligkeit hielt darauf an das hohe Kollegium folgende Ansprache:

„Den Anteil, den das hl. Kolleg durch den Mund seines Dekans an Unseren Trübsalen nimmt, und die Glückwünsche, welche es Uns zur frohen Wiederkehr des Weihnachtsfestes darbringt, nehmen Wir mit dem Gefühl der größten Freude an; und in Erwiderung derselben wünschen auch Wir allen Mitgliedern des hl. Kollegs aufs Innigste jedes begehrnswerte Glück. Möge die Freude, welche von der Krippe des göttlichen Erlösers ausgeht, aller Herzen durchdringen, und sie in Mitte der Befürchtungen und Aengsten der gegenwärtigen Zeit des Unsturzes aufrecht erhalten und mit himmlischem Trost erfüllen.

Auch Wir fühlen wahrhaft lebhaft das Bedürfnis dieses Trostes. Zwar betrübt und schmerzt Uns, wie Wir schon bei anderen Gelegenheiten sagten, nicht, was gegen Unsere Person, die täglich die Zielscheibe schmachvoller Beleidigungen und Kränkungen dient, gethan wird. Was Uns am meisten schmerzt, das ist der Krieg, der immer heftiger gegen die katholische Kirche und gegen die göttliche Institution des Papsttums geführt wird. Wir beklagen bitterlich, wie es recht ist, was man zu ihrem Schaden inmitten anderer, und zwar sogar katholischer Nationen zu thun sucht, und Wir unterlassen nichts, was die Apostolische Pflicht Uns auferlegt, um die hl. Sache Gottes und der Kirche überall zu verteidigen und zu schützen. Allein tiefer berührt und betrübt Uns, was in Italien und in Rom, dem Zentrum des Katholizismus und privilegierten Sitz des Statthalters Jesu Christi geschieht, denn hier sind die feindlichen Angriffe um so schwerer, je mehr sie direkt die oberste Kirchengewalt, mit welcher die Wohlfahrt, das Leben und die soziale Thätigkeit der Kirche in der Welt so eng verbündet sind, treffen. Und jetzt haben sich die Gründe, aus welchen Wir hier immer bitter zu klagen hatten, seit einiger Zeit über alle Maßen gemehrt, und immer mehr enthüllen sich die Absichten, die man unter dem Schleier von erlogenem Vorwänden und von eitelen Distinktionen gegen die Kirche verbirgt. Ihre wohlthätigsten Institutionen, ihre Lehren, ihre Diener, ihre Rechte, nichts wird geschont: neue Gesetze werden angedroht, welche, soweit die öffentliche Stimme davon spricht, einerseits das Wenige, das man noch der Kirche als Eigentum gelassen hat, treffen, und anderseits darauf hinzielen, die Einmischung der Laien in die kirchlichen Angelegenheiten, mit allen verderblichen damit verbundenen Folgen, zu begünstigen. Gegen den Unterricht und die christliche Erziehung der Jugend, schärfst man jetzt alle Waffen; und den Bestrebungen der Selten folgend will man jetzt mehr als je, daß diese Erziehung nicht auf katholischen Grundsätzen beruhe. Ja, es giebt Menschen, die offen verlangen, daß sie antikatholisch sei. Folgen der wachsenden Feindseligkeit sind auch die schmachvollen Maßregeln, die man neuerdings gegen arme, unschuldige

Nonnen genommen hat, Personen, die aller Teilnahme wert sind, denen man aber die Gesellschaft und Hilfe von Freunden nimmt, die freiwillig mit ihnen in ihrer bescheidenen Zurückgezogenheit zu leben wünschen. Die wütendsten Angriffe jedoch und die unverhönllichsten Gehässigkeiten der Selten und derer, die ihnen sekundieren, sind vorzüglich gegen das Papsttum gerichtet, den Grundstein, auf dem der erhabene Bau der Kirche sich erhebt. Es genüge zu erwähnen, daß man dasselbe öffentlich als den allzeitigen Feind Italiens zu denunzieren wagte, und es mit so schmählichen und entehrenden Namen bezeichnete, daß die Sprache vor der Wiedergabe derselben zurückblebt. Und was Wunder, daß daraufhin in Volksversammlungen und öffentlichen Komitees und in der Presse die gemeinsten Schmähungen und Beleidigungen gegen den Papst ge schleudert wurden? Was Wunder, daß bei der Aufrégung der Leidenschaften in verschiedenen Städten Italiens schreckliche Insulte gegen die päpstliche Würde begangen wurden? Und was Wunder, daß man, auf verwegene Ziele hinsteuernnd, gegen Uns und Unsere friedliche Wohnung mit Anwendung der äußersten Gewaltthätigkeiten bedroht hat? Das Schlimmste dabei ist, daß diesen Ausbrüchen des Hasses und der Wut gegen die wohlthätigste Anstalt, die je zum gemeinschaftlichen Heile der Welt und zum besonderen Wohle Italiens existiert hat, freier Lauf gelassen wurde, und daß nichts geschehen ist, um sie wirksam zu verhindern.

In diesem Zustand der Dinge begreift jeder, in welcher Weise Unsere Würde und Ehre respektiert und gewahrt ist, welche Sicherheit, welche Sorte von Freiheit Uns in der Ausübung des Apostolischen Amtes gelassen ist! Man sagt zwar und man wiederholt es immerfort, daß wir unter den gegenwärtigen Umständen in der Regierung der Kirche nicht gehindert sind. Was beweist das aber? Es regierten die Päpste die Kirche auch in den ersten Jahrhunderten, inmitte der Verfolgungen; sie regierten sie so gut sie konnten, auch vom Kerker aus und in der Verbannung: dieses beweist die göttliche Kraft der Kirche, aber nicht die Freiheit, welche die Päpste jener Zeit genossen. Und dann, wenn Wir auch nicht vollständig gehindert sind, macht man Uns diese Regierung nicht immer schwieriger? Hängt es nicht von der Willkür derer, die die Gewalt in Händen haben, ab, diese Schwierigkeiten zu mehren und zu vergrößern? Darum ist es für Uns evidenterweise unmöglich, Uns in die gegenwärtige Lage der Dinge zu fügen. Und da die Feinde, gestützt auf die Hilfe menschlicher Macht, nichts unversucht lassen, um diese Lage dauernd zu machen, so fühlen Wir Unsererseits die Pflicht, gegen die alten und die neuen Attentate die formellsten Proteste zu erneuern, und zum Schutz unserer Unabhängigkeit die heiligen Rechte der Kirche und des Apostolischen Stuhles aufrecht zu erhalten.

Unser Vertrauen ist in Gott, dem alle menschlichen Ereignisse unterstehen. Möge Er Unsere demütigen Gebete und die Gebete der ganzen katholischen Christenheit an diesen Tagen der Gnade und Barmherzigkeit gütig erhören und uns würdigen, Unsere heißen Wünsche zu erfüllen. Mit dieser Hoffnung wiederholen Wir für das hl. Kolleg den Wunsch alles Guten; und zum



